

# Calmer Tagblatt

Nr. 184.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

89. Jahrgang.

Veröffentlichungsweise: 5mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einseitige Bergseite 10 Pfg., außerhalb derselben 12 Pfg., in der Provinz 25 Pfg. Schluss für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.

Dienstag, den 11. August 1914.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mt. 1.25 vierteljährlich, Postbezugspreis für den Orts- und Nachbarortverkehr Mt. 1.20, im Fernverkehr Mt. 1.30. Bestelldatum in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

## Amthche Bekanntmachungen. K. Oberamt Calw.

### Behandlung der Ausländer.

Nach einem Erlaß des K. Ministeriums des Innern vom 9. d. Mts. dürfen die im Lande sich aufhaltenden Angehörigen solcher Länder, mit denen das deutsche Reich nicht im Kriegsverhältnis steht, besonders Amerikaner, von den Behörden und der Bevölkerung in keiner Weise behelligt werden.

Calw, den 10. August 1914.

Regierungsrat Binder.

## K. Oberamt Calw.

### Auszahlung der Gelder für die bei der Pferde-Aushebung abgenommenen Pferde.

In Abänderung meiner Bekanntmachung obenbezeichneten Betreffs vom 5. d. Mts. (Calwer Tagblatt Nr. 181) teile ich den Forderungsberechtigten mit, daß der Zeitpunkt, zu welchem sie ihre Gelder beim K. Kameralamt Hirsau in Empfang nehmen können, später öffentlich bekannt gegeben werden wird.

Den 10. August 1914.

Regierungsrat Binder.

## K. Oberamt Calw. Die Gemeinderäte

werden auf Anordnung der K. Oberschulräte vom 4. d. M. Nr. 13299 und Nr. 11561 erucht, den unständigen Lehrern, die infolge der Mobilmachung einzurücken haben oder freiwillig eintreten, auf ihren Wunsch ihre Bezüge für den Monat August 1914 im voraus auszubezahlen.

Calw, den 10. August 1914.

Für das K. gem. Oberamt in Schulsachen:  
Reg.-Rat Binder.

## K. Evang. Bezirkschulamt Nagold.

### An sämtliche Lehrer des Bezirks.

Folgender Erlaß des K. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens wird in der Voraussetzung zur Kenntnis gebracht, daß jeder tut, was er kann.

„Der Krieg, der uns aufgezwungen worden ist, verlangt die Einsetzung aller Kräfte für den Dienst des Vaterlands. Auch auf die tätige Mithilfe derer wird gerechnet, die nicht zum Kriegsdienst selbst einberufen sind. Das Ministerium ist der Ueberzeugung, daß alle Angehörigen des Departements und namentlich die Beamten und Lehrer, deren Anstalten und Schulen zur Zeit geschlossen

sind, sich gerne für irgend eine Tätigkeit im vaterländischen Dienst und Interesse zur Verfügung stellen werden, soweit dies nicht schon geschehen ist. In erster Linie kommt in Betracht die Mitwirkung bei dem Sicherungsdienst für unsere Verkehrseinrichtungen, die Mithilfe bei dem Arbeiten für die Einbringung der Ernte, die Arbeit für das Rote Kreuz, die Fürsorge für die Angehörigen und insbesondere die Kinder der Einberufenen usw. Für jedermann wird sich reiche Gelegenheit zu irgend einer Verwendung finden.“

Calw, den 9. August 1914.

Schulrat Schott.

## K. Oberamt Calw.

### Die Gemeinderäte

werden auf die Bestimmungen zur Ausführung des § 66 des Reichsmilitärgesetzes (Min.-A.-Bl. von 1889 S. 278) hingewiesen, wonach den Gemeindebeamten, die infolge der Mobilmachung in das Heer oder in den Landsturm zum Kriegsdienst einberufen werden oder freiwillig in den Landsturm eintreten, während der Dauer des Kriegsdienstes ihr persönliches Dienstinkommen unverkürzt fortzugewährt ist.

Den 10. August 1914.

Regierungsrat Binder.

# Ein Schritt weiter auf der Siegesbahn.

## Weiterer Erfolg deutscher Waffen.

Der von Belfort nach Mülhausen vorgedrungene Feind wurde heute von deutschen Truppen aus verstärkter Stellung westlich Mülhausen in südlicher Richtung wieder zurückgeworfen. Die deutschen Verluste sind nicht erheblich, die französischen dagegen groß.

### Die Feuertaxe von 9 deutschen Armeekorps

v. Aus der offiziellen, ersten Verlustliste geht hervor, daß bis jetzt Truppenteile von folgenden 9 Grenz-Armeekorps Verluste erlitten: 1. (Königsberg), 5. (Posen), 6. (Breslau), 8. (Koblenz), 14. (Karlsruhe), 15. (Straßburg), 16. (Mek), 20. (Münster), 21. (Saarbrücken). Insgesamt wurden 27 Tote, 36 Verwundete und Vermisste und 1 Gefangener gemeldet.

### Den deutschen Blaujaden,

die vor der Hauptstadt des britischen Reiches erschienen, wie einst Jieten aus dem Busch, ein dreifaches Hurra, den in den Wellen versunkenen ein ehrendes Andenken.

Berlin, 10. August. Zu dem Vorstoß des Bäderdampfers „Königin Luise“ gegen den Kriegshafen von London äußert sich die Post. Zeitung: Erst einige Wochen sind vergangen seit der britischen Flottenschau, einer Veranstaltung, die, wenn man sie, jetzt zurückblickend, beurteilt, sichtlich schon die Mobilmachung für den von England vorausgesehenen und geplanten Krieg bedeuten. Wer hätte damals geglaubt, daß ein deutscher Dampfer trotz der Wachsamkeit der englischen Flotte bis in die Gewässer des Inselreichs, bis mitten in die Themsemündung gelangen könne? Schwerlich hat irgend jemand jenseits des Kanals einen solchen Vorstoß als denkbar erachtet. Und nun wurde das Andenkbare Wirklichkeit!

### Der Untergang des „Amphion“ bestätigt.

Das „Südschwedische Tageblatt“ in Malmö meldet aus London, daß der englische Marineminister Churchill am 7. August den Untergang des „Amphion“ offiziell bekanntgegeben hat.

## Die militärische Bedeutung der Einnahme Lüttichs.

Berlin, 8. Aug. Ueber die militärische Bedeutung der Einnahme Lüttichs sagt die Kreuzzeitung: „Es ist wohl kaum anzunehmen, daß die Belgier, nachdem sie uns Lüttich verhältnismäßig so leichten Kaufs überlassen haben, besondere Kräfte an die Verteidigung von Namur setzen werden. Mit dem Besetzen dieser beiden Festungen aber wären unsere rückwärtigen Verbindungen aufs beste gesichert. Wir haben dann eine Bahnlinie in unseren Händen, die auf kürzestem Weg an den Niederrhein und nach Westfalen, also nach dem Gebiet mit den reichsten Hilfsquellen führt.“

Die Erstürmung Lüttichs dürfte uns die Belagerung erspart haben, die viele Wochen und viele Korps in Anspruch genommen hätte. Unser Aufmarsch ist daher unendlich beschleunigt. Wir fallen dem Feind in die Flanken seiner Verbindung von Paris zu seiner Ostgrenze.

### Preßstimmen zum ersten deutschen Sieg.

Berlin, 8. Aug. Deutschlands erster Sieg wird von allen Blättern warm begrüßt. Die Post. Ztg. schreibt: Ein dreifaches Hoch unsern braven Truppen! Der erste Erfolg vom westlichen Kriegsschauplatz, noch ehe die Mobilmachung vollendet ist. Eben erst hatte die Militärverwaltung mit anerkennenswerter Offenheit gemeldet, daß der kühne Handstreich einer unbedeutenden Truppenabteilung auf die Festung Lüttich gescheitert sei, und sofort folgt auch die Nachricht von der Einnahme dieses namhaften belgischen Waffenplatzes, der bestimmt war, dem deutschen Heere den Weg nach Frankreich zu verlegen. — Die „Deutsche Tagesztg.“ beginnt ihre Betrachtung wie folgt: Die Einnahme Lüttichs ist nicht nur ein militärischer und politischer Erfolg von Bedeutung, sondern dürfte unter Berücksichtigung der modernen Verhältnisse und der Massenheere den außergewöhnlichen Fall darstellen, daß bereits am sechsten Mobilmachungstag eine Festung genommen wird. — Die „Kreuz-Ztg.“ jagt: Lüttich ist unser! Der Kaiser hat es durch einen Flügeladjutanten der Menge im Lustgarten verkünden lassen und dadurch bekundet, wie freudig ihn die Nachricht berührt hat. Sie wird mit derselben Freude überall im deutschen Volk aufgenommen werden, denn sehr schnell wird nur der Eindruck, der hier und da ent-

standen sein mochte, daß wir durch das Fehlschlagen des ersten Handstreichs auf die Festung einen Mißerfolg erlitten hätten, wieder ausgelöscht. Die Verstärkung der kleinen Truppenmacht, die jenen Handstreich versucht hatte, hat genügt, uns in den Besitz der Festung zu bringen. Man wird es uns nicht verdenken können, daß dieser Erfolg uns eine ganz besondere Befriedigung gewährt, nachdem unsere Landsleute noch soeben unter der belgischen Brutalität schwer zu leiden gehabt haben. — Die „Berliner N. Nachr.“ meinen: Der Anfang unserer Waffentaten ersterer Art läßt sich so glücklich und glänzend wie nur möglich an. Die Menge jubelte gestern abend unter den Linden mit Recht gewaltig, als der Generalstabschef v. Moltke selbst, zurückkommend aus dem kaiserlichen Schloß, die Siegesnachricht in die Menge hineinrief. Gott schenke uns einen fröhlichen Fortgang solcher Nachrichten, wenn das deutsche Schwert weiter hinunter blüht auf Nordfrankreich zu!

Wien, 10. Aug. In den Blättern wird die brillante jugendliche Energie und der heroische Wagemut, womit der Bäderdampfer „Königin Luise“ seine bravouröse Glanzleistung ausführte, hervorgehoben. Diese Tat bezeugt die Entschlossenheit der deutschen Flotte, sich gegen die Uebermacht bis zum äußersten zu wehren. Diese Heldentat sei ferner ein Beweis für den offensiven Geist, welcher die deutsche Flotte ebenso beseelt, wie das deutsche Heer.

— Mit großer Genugtuung verzeichnen die Blätter fernerhin die Meldung über neue Erfolge der deutschen Truppen an der ostpreussischen Grenze und über die fortschreitende Offensive der österreichisch-ungarischen Armee an der russischen Grenze. Das „Fremdenblatt“ bemerkt zu der Nachricht von dem Tode des Generalmajors von Bülow, daß dies nicht verfehlen werde, in der Wiener Gesellschaft tiefe und aufrichtige Trauer hervorzurufen. Auch andere Blätter geben ihrem Bedauern über den Tod des in Wien so beliebten Generals von Bülow Ausdruck. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht Äußerungen des sächsischen Gesandten, Grafen von Rex, und anderer hoher Persönlichkeiten, die übereinstimmen in der hohen Wertung des ausgezeichneten Offiziers und des kunstfertigen, temperamentvollen und liebenswürdigen Diplomaten.

## Eine Bismarckrede, die heute besondere Aktualität besitzt.

„Im eigenen Volke wie im Auslande hat man eben kaum eine richtige Vorstellung von dem Maß von nationalem Sinn und pflichttreuer Gewissenhaftigkeit, welches Monarchen und Minister beim Regieren deutscher Länder leitet.

Es war (1867—1870) die Befürchtung vor dem Kriege so groß, daß ich in dieser Zeit als Ministerpräsident den Besuch von Kaufleuten und Industriellen erhalten habe, die mir sagten: Diese Unsicherheit ist ja ganz unerträglich! Schlagen Sie doch lieber los! Lieber Krieg als in diesem Druck auf allen Geschäften verharren. Wir haben ruhig abgewartet, bis auf uns losgeschlagen wurde, und ich glaube, wir haben wohl daran getan, uns so einzurichten, daß wir die Angegriffenen blieben und nicht die Angreifer waren.

Wenn wir in Deutschland einen Krieg mit der vollen Wirkung unserer Nationalkraft führen wollen, so muß es ein Krieg sein, mit dem alle, die ihn mitmachen, alle, die ihm Opfer bringen, kurz und gut: mit dem die ganze Nation einverstanden ist; es muß ein Volkskrieg sein, es muß ein Krieg sein, der mit Begeisterung geführt wird, wie der von 1870, wo wir ruchlos angegriffen wurden. Er ist mir noch erinnerlich, der ohrengellende, freudige Zuruf am Kölner Bahnhofe. Und so war es von Berlin bis Köln, so war es hier in Berlin. Die Wogen der Volkszustimmung trugen uns in den Krieg hinein, wir hätten wollen mögen oder nicht. So muß es auch sein, wenn eine Volkskraft, wie die unsere, zur vollen Geltung kommen soll.

Ein Krieg, zu dem wir nicht vom Volkswillen getragen werden, der wird geführt werden, wenn schließlich die verordnenden Obrigkeiten ihn für nötig halten und erklärt haben. Er wird auch mit vollem Schneid und vielleicht siegreich geführt werden, wenn man erst einmal Feuer bekommen hat. Aber es wird nicht vom Hause aus der Glanz und das Feuer dahinter sein, wie in einem Kriege, wenn wir angegriffen werden. Dann wird das ganze Deutschland von der Memel bis zum Bodensee wie eine Pulvermine aufbrennen und von Gewehren starren, und es wird kein Feind wagen, es mit diesem „Furor teutonicus“, der sich bei diesem Angriff entwickelt, aufzunehmen. Wir werden nie Händel suchen, wir werden Frankreich nie angreifen, wir haben in den vielen kleinen Vorfällen, die die Reizung unserer Nachbarn, zu spionieren und zu bestechen, verursacht hat, immer eine sehr gefällige und freundliche Beilegung herbeigeführt, weil ich es für ruchlos halten würde, um solcher Lappalien wegen einen großen nationalen Krieg zu entzünden oder auch nur wahrscheinlich zu machen. Das sind Fälle, wo es heißt: der Vernünftige gibt nach. Ich nenne also vorzugsweise Rußland, und da habe ich daselbe Vertrauen auf das Gelingen, mit welchem ich vor einem Jahre gesprochen habe und welches dieses freisinnige Blatt hier so roh „Wettkriechen vor Rußland“ genannt hat. Die Zeit ist vorbei; um Liebe werben wir nicht mehr, weder in Frankreich, noch in Rußland. Die russische Presse, die russische öffentliche Meinung hat einem alten mächtigen und zuverlässigen Freunde, der wir waren, die Tür gewiesen. Wir drängen uns nicht auf. Wir haben versucht, das alte vertraute Verhältnis wieder zu gewinnen, aber wir laufen niemand nach.

Jedes Land ist auf die Dauer doch für die Fenster, die seine Presse einschlägt, irgend einmal verantwortlich.

lich; die Rechnung wird an irgend einem Tage präsentiert in der Bestimmung des anderen Landes. Wir können durch Liebe und Wohlwollen leicht bestochen werden — vielleicht zu leicht — aber durch Drohungen ganz gewiß nicht. Wir Deutsche fürchten Gott aber sonst nichts in der Welt, und die Gottesfurcht ist es schon, die uns den Frieden lieben und pflegen läßt. Wer ihn aber trotzdem bricht, der wird sich überzeugen, daß die kampfesfreudige Vaterlandsliebe, welche 1813 die gesamte Bevölkerung des damals schwachen, kleinen und ausgezogenen Preußen unter die Fahne rief, heutzutage ein Gemeingut der ganzen deutschen Nation ist, und daß derjenige, welcher die deutsche Nation irgendwie angreift, sie einheitlich gewaffnet sehen wird, und jeden Wehrmann mit dem festen Glauben im Herzen: „Gott wird mit uns sein!“

### Die Engländer in Togo.

Berlin, 9. Aug. Wie wir hören, ist von der Hauptstadt von Togo, Lome, eine starke englische Truppenexpedition von der benachbarten englischen Kolonie Goldküste erschienen. In Abwesenheit der kleinen Polizeitruppe und sämtlicher wehrfähiger Weißen, die sich mit dem stellvertretenden Gouverneur zum Schutz wichtiger Stationen ins Hinterland begeben hatten, nahmen die Engländer von der Hauptstadt Besitz unter der feierlichen Zusage, die Ordnung zu wahren und das Eigentum zu schützen.

Es war ja vorauszusehen, daß die Engländer sich unserer fast ganz unbesetzten Kolonien zunächst bemächtigen würden. Insbesondere erweckte Togo die Begehrlichkeit unserer Widersacher. Es ist unsere beste Kolonie, die sich bekanntlich bereits ohne alle Zuschüsse selbst erhielt. Uebrigens wird über die Kolonien in Europa entschieden.

### Die Höhe mostowitscher Verlogenheit.

Petersburg, 10. Aug. Nachdem in der Sitzung der Reichsduma der Minister des Außeren Sazonow festgestellt hatte, daß Rußland die „kecke Herausforderung angenommen“ habe, bemerkte er, daß nach den aufrichtigen Bemühungen Rußlands, den Frieden zu erhalten, es dem Feinde nicht gelingen werde, die Verantwortung für den gegenwärtigen Weltbrand auf Rußland abzuwälzen. Man kennt den Vorwand zu dem gegenwärtigen Krieg, so sprach der Minister des Zaren vom Fürtenmord in Serajewo. Zerissen von inneren Wirren beschloß Oesterreich-Ungarn, aus ihnen herauszukommen durch einen Schlag, der Rußland erniedrigen und Serbien zu seinem Vasallen machen sollte. Weder Rußland noch Frankreich und England konnten dies zulassen. Selbst nach der Herausforderung (die Herausforderung kam von der russischen Seite!) gab Rußland die Versuche, den Frieden zu erhalten, nicht auf. Als Rußland mit Rücksicht auf Oesterreichs Mobilmachung eine ähnliche Maßnahme traf, versicherte der Kaiser von Rußland mit seiner kaiserlichen Regierung dem Kaiser Wilhelm, daß Rußland keine Gewalt anwenden werde, so lange die Hoffnung bestehe, den Konflikt auf freundschaftliche Weise beizulegen. Die Stimme ist gehört worden, und Deutschland hat dann an Rußland den Krieg erklärt. (Sazonow vergißt hier die russische Gesamtobilisierung, die eine Kriegsbedrohung gegenüber Deutschland war und von Deutschland so aufgefaßt werden mußte. In der Folge kam es mit Frankreich in Krieg wegen Verletzung der Neutralitätsverträge, die es selbst unterschrieben hat. In dem gegenwärtigen Krieg kämpft Rußland für sein Land und seine Großmachtstellung.

(Bravo.) Rußland und seine Verbündeten können nicht zugeben, daß Europa von Deutschland und seinen Verbündeten beherrscht wird.

### Die Russen zerstören ihre Städte selber.

Die „National Tidende“ in Stockholm berichtet über die Zerstörung Hangoes durch die Russen. Die Russen versenkten am Sonntag und Montag einen großen Dampfer im Hafeneingang und ebenso alle Hafentrassen, sprengten die Eisenbahnwerkstätten und die Hafenmole in die Luft, steckten 30 Magazine in Brand, zerstörten die Eisenbahnlinien und sperrten die Einfahrt nach Petersburg durch Minen. Die Einfahrt wird durch Torpedobootsflotten bewacht.

Hangoe liegt am Eingang des befestigten finnischen Meerbusens und ist eine Stadt von ungefähr 4000 Einwohnern mit sicherem Hafen. Wenn die Russen zu Maßregeln, wie sie oben erwähnt sind, gegriffen haben, so läßt das daraus schließen, daß sie eine deutsche Unternehmung gegen Petersburg von der See aus befürchten zu müssen glauben.

### Sie kennen die Moskowiten.

Bemberg, 11. Aug. Der aus Vertretern aller Parteien bestehende ukrainische Hauptrat hat einen Aufruf erlassen, in dem es unter anderem heißt: Ein Sieg Rußlands würde das ukrainische Volk der österreichisch-ungarischen Monarchie unter das selbe Joch bringen, unter dem die 30 Millionen Ukrainer des Zarenreiches dienen. Deshalb ruft der jetzige Moment das ukrainische Volk auf, einmütig gegen das zarische Imperium einzutreten. Der Sieg der österreichisch-ungarischen Monarchie wird auch unser Sieg sein. Alle Kraft soll aufgeboren werden, damit der historische Feind der Ukrainer gedemütigt wird.

### „Unsere heiligste Pflicht.“

Bemerkenswert ist ein Aufruf des Vollzugsausschusses der polnischen sozialdemokratischen Partei Galiziens und Schlesiens. Darin heißt es: Ein epochaler Augenblick für unser Land und Volk ist im Anzug, der Augenblick für den Beginn des Kampfes gegen den ewigen Feind Polens, der Freiheit und der europäischen Zivilisation, des Kampfes gegen den Zarismus. Wir haben diesen Kampf nicht herausgefordert und wissen genau, daß er das arbeitende Volk am schwersten belasten wird. Der Krieg gegen das russische Zarentum ist aber auch der Kampf mit dem grausamsten Bedrücker der Völker. Der Kampf mit dem Tyrannen Polens, dem Feind der Freiheit und unserer Entwicklung. Dieser Kampf ist unsere heiligste Pflicht. Indem wir uns für den Krieg mit dem Zarismus vorbereiten, erfüllen wir nicht nur eine Pflicht gegen uns selbst, sondern auch gegenüber der ganzen arbeitenden Klasse Europas, in erster Linie aber gegenüber den Millionen des arbeitenden Volkes in Rußland. Diese unsere Bereitschaft zum Kampf mit dem Zarismus kann niemand verdammten, der menschenwürdige Verhältnisse im Osten Europas herbeiwünscht. Schmach und Fluch eher jenen Polen, die in diesem Augenblick auf die Seite des Heeres des Zaren treten und durch nichtswürdige Verleumdung die Freiheitsbewegung Polens erwürgen wollen. Indem wir auf diese Anstrengungen der Verräter und Lafaten mit Verachtung herabsehen, bereiten wir uns vor zu Taten, die notwendig

## Der rote Hahn.

59) Roman v. Palle Rosenkranz. Deutsch v. J. da A. n. d. r. 3.

Zustesen nahm Platz.

Jetzt weiß ich, was es mit der Mechanik ist. Die hat sie fertig gemacht. Sie steht in dem großen Heuschaber vor dem Hause nach Norden zu. Ich sah selbst, wie sie gestern nachmittag heimlich hinuntergeschleppt hat. Jetzt hat er sich fertig angezogen — und wäre gewiß damit auf die Wanderschaft gegangen.

Zustesen erhob sich verstimmt.

Die Alte nickte.

Es ist allerdings der einzige Sohn, den man hat, aber der Herrgott wird es nicht mehr zugeben; jetzt muß es ein Ende haben ...

Wem gilt es jetzt?

Dem Wagner Hans Ploug, sagte die Alte und deutete mit dem Kopf nach der Richtung hin, wo das Häuschen des Wagners lag, eine Viertelmeile von Mäggefeld auf dem Wege nach Deichhof zu.

Die hat mir eben gesagt, er wollte ein paar Hühnerkästen zum Wagner hinüberrollen, und in der einen davon wird gewiß die Mechanik liegen. Gott verzeih mir, aber jetzt kann ich nicht länger schweigen. Sie müssen Ihre Pflicht tun.

Zustesen nickte bedächtig, dann ging er in den Hof hinaus.

Referendar Seydewitz stand und plauderte mit Signe, die ihm erzählt hatte, was die Alte Zustesen mitgeteilt.

Die kam aus der Stalltür. Er sah sich vorsichtig um, als ob er ausneifen wollte. Zustesen drehte

sich um und wandte ihm absichtlich den Rücken zu. Aber Zustesen hatte gelernt, auch im Rücken Augen zu haben; so etwas lernt man, pflegte er zu sagen. Die schlich sich um die Straßenfront des Hauses herum, und Zustesen gab Seydewitz ein Zeichen, ihm zu folgen.

Sie konnten vor die, und ohne von ihm gesehen zu werden, den Heuschaber erreichen, indem sie nördlich um das Haus bogen. Das taten sie. Und Inger und Signe hörten plötzlich ein Gebrausch von dort her. Sie eilten hinzu, und da lag die zappelnd auf der Erde, während Zustesen seinen Nacken mit festem Griff umklammerte.

Seydewitz hielt die „Mechanik“ in der Hand. Es war ein schmales, kurzes Brett, auf dem einige Sardinendosen angenagelt waren, und quer über das Ganze war eine Schnur gespannt, die zu einem Hahn führte, der auf einen Schlaghilt heruntergedrückt werden konnte. Es stäubte ein ganz Teil Schwefel aus der Maschine heraus, als Seydewitz sie umdrehte.

Die lag auf der Erde und wand sich, er winzelte wie ein junger Hund, den man getreten hat. Inger stand und sah mit großen, runden Augen zu, während Zustesen über seinen ganzen großen Tigerkopf lächelte und dann den kleinen, schiefen Mäggefeldmann im steifen Arm hochhob, als wäre es ein neunjähriges Kind. Die heulte und wand sich wie ein Wurm. Der Speichel lief ihm über das stopplige Kinn, und die Augen drehten sich ihm im Kopf wie Mühlräder.

Die Madjen war es. Er war auf freier Tat ertappt worden. Aber nicht ein einziges Wort konnte Zustesen aus ihm herausholen.

Seydewitz trat zu Inger.

Da sehen Sie, sagte er, jetzt hat unser Zustesen ein Stück Arbeit getan, das all die vielen armen Menschen vom Unglück gerettet hat — und Ihr Vater, Inger — Ihr Vater hat eine Rechtfertigung bekommen, die weit über das ganze Land hinaus erklingen soll.

Inger schnappte nach Luft. Jetzt begriff sie alles. Sie warf sich Signe an den Hals und verberg ihren Kopf an deren Schulter, indem sie laut schluchzte. Seydewitz fand Signes Anwesenheit eigentlich sehr überflüssig.

Zustesen trug den Sünder zum Wagen und brachte ihn auf dem Sitz an. Seine Hände waren mit einer dünnen Hanfstränge zusammengebunden, die Zustesen stets bei sich hatte, von der er aber nur selten Gebrauch machte. Jetzt spannen wir vor, Mechen, sagte er, und dann fahren wir nach Hause zu mir, und dann erleichtert die sein Gewissen. Es hilft nichts, wenn die ausneifen will, denn die Geschichte hier ist durch Zeugen bewiesen, verstehtst du? Und jetzt gibt es keine Winkelzüge mehr.

Die sah zusammengetrocknet und sagte kein Wort. Zustesen spannte vor, aber Seydewitz stand und dachte nach, wie es wohl mit dem Rest des Kriegsplans gehen würde.

Inger wollte nach Hause, nach Hause und Vater und Mutter erzählen, was geschehen war. Wenn sie nur Flügel gehabt hätte, um quer über das Feld zu fliegen! Aber Signe, die eben erst von Deichhof gekommen war, erzählte, daß der Herr und die Frau in die Stadt gefahren wären, weil der Bürgermeister nach ihnen telephonierte hätte. Und Seydewitz dankte

sind, um dem Zarismus möglichst viele Niederlagen beizubringen, in Solidarität mächtig für den Kampf durch die Größe und die Heiligkeit unserer Sache. Begeistert erwarten wir die Zukunft.

#### Die rumänische Armee.

Die russischen Annahmen gegen Rumänien nehmen einen Umfang an, daß eine Abwehr Rumäniens sehr in die Nähe gerückt ist. Dabei wissen die Russen wohl, daß ihnen jetzt, wo deutsche und österreichische Truppen bereits in russischen Grenzorten einmarschiert sind, die Rumänen sehr gefährlich werden können. Während die rumänische Armee im Frieden in 5 Armeekorps, 4339 Offiziere, 3863 Unteroffiziere, 85 606 Mann und 20 372 Pferde umfaßt, zählt sie im Kriege (ohne Ersatztruppen, Befehlsformationen u. Landsturm) 169 Bataillone, 12 Grenzwachtkompagnien, 83 Eskadrons, 124 Schnellfeuerbatterien, 19 Festungsartillerie- und 30 technischen Kompagnien mit einem Gefechtsstande von 210 000 Mann, 18 000 Reitern, 496 Schnellfeuer-150 älteren Geschützen und mindestens 140 Maschinengewehren.

#### „Mein bewährter Kanzler.“

Daß die zündende Thronrede, die der Kaiser am denkwürdigen 4. August im Weißen Saale des Schlosses vor versammeltem Bundesrat und Reichstag und der hohen Generalität hielt, eine packende Improvisation am Schluß enthielt, das Handgelöbniß der Parteiführer, ist allgemein bekannt. Weniger Aufsehen hat dagegen eine zweite Improvisation erregt, die sich auf den Reichskanzler bezog. In dem vorher festgesetzten offiziellen Wortlaut der Thronrede, der auch am Ausgang des Weißen Saales sofort den Abgeordneten ausgehändigt wurde, weist der Kaiser darauf hin, daß „Meine Regierung und vor allem Mein Kanzler bis zum letzten Augenblick bemüht waren, das Neueste abzuwenden“. In Wirklichkeit fügte aber der Kaiser mit besonderer Betonung vor dem Wort Kanzler mit einem Seitenblick auf diesen den Ausdruck „bewährter“ hinzu. Man darf diese Improvisation im gegenwärtigen Moment wohl als einen höchst erfreulichen Beweis für die vollste innerliche Übereinstimmung zwischen den Intentionen des Kaisers und seines ersten Ratgebers und höchsten Reichsbeamten ansehen.

Wien, 5. Aug. Der Eindruck des großartigen Schauspiels der deutschen Einigkeit und Entschlossenheit wirkt in der hiesigen Öffentlichkeit überwältigend. Statt vieler Blätterstimmen sei hier nur ein Satz aus dem Munde von Haß gegen Deutschland und Kaiser Wilhelm erfüllten Arbeiterzeitung gegeben. Sie schreibt: Diesen Tag werden wir nicht vergessen, wie immer die eisernen Würfel fallen mögen, und mit heißester Inbrunst unseres Herzens hoffen wir, daß sie siegreich fallen werden für die heilige Sache des deutschen Volkes. Das Bild, das heute der deutsche Reichstag bot, wird sich unauslöschlich einprägen im Bewußtsein der gesamten deutschen Menschheit, und in der Geschichte als Tag stolzester, gewaltigster Erhebung des deutschen Geistes verzeichnet werden, und dem gesamten Europa, von dem sich ein so beträchtlicher Teil zum Vernichtungskampf gegen das deutsche Reich rüstet, wird dieser Tag zum Bewußtsein bringen, daß im Kampf um seine staatliche Unabhängigkeit und nationale Ehre Deutschland einig ist und einig bleiben wird bis zum letzten Blutstropfen.

#### Stadt, Bezirk und Nachbarschaft.

Calw, den 11. August 1914.

Ohne die vaterländischen Bestrebungen des Roten Kreuzes irgendwie zu behemmen, sondern tatkräftig dieselben zu sekundieren, hat sich in hiesiger Stadt, wie in den meisten größeren Orten des Landes ein Komitee gebildet, um unseren ausrückenden oder bereits im Felde stehenden Kriegern Gaben aller Art wie Geld, Schokolade, Zigarren und andere Naturalien zukommen zu lassen. Wie hebt das edle Soldatenherz vor Wonne, wenn aus der Heimat unverhofft Bescheerungen eintreffen, dafür zeugend, daß die Gedanken der Zurückgebliebenen restlos sich dort vereinigen, wo um des Vaterlandes höchste Güter gestritten wird. Möge daher ein jeder opferfreudig seine Gabe auf dem Altare des Vaterlandes niederlegen.

An der Spitze dieses patriotischen Unternehmens stehen die Herren: Landtagsabgeordneter Staudenmayer, Handelschuldirektor Weber und Privatier Koffenbader und es nehmen dieselben, sowie die Expedition des Calwar Tagblattes Gaben dankend entgegen, worüber Ende jeder Woche ebenso dankend quittiert wird.

#### Heldenväter.

Jetzt hören wir wieder in den Straßen, auf der Eisenbahn, in den Wirtschaften, kurz, überall singen von deutschen Soldaten: „Er blickt hinauf in Himmelsaun, wo Heldenväter niederschaun“. Und man darf in Deutschland recht wohl so singen, auch in Württemberg. Es sei nur erinnert an das Treffen vom 23. Juni 1815 im Elsaß, wo Kronprinz Wilhelm von Württemberg mit seinem Korps siegte über einen der tüchtigsten Generale Napoleons, den Grafen Rapp. Wir haben auch da wieder die Württemberger ihren Mann gestellt! Zahlreiche Urkunden im K. Kriegsarchiv in Stuttgart geben davon Zeugnis, und ein Kriegsteilnehmer, Leutnant Tobias Steimle, Kommandant der 2. Kompagnie des Regiments Herzog Wilhelm Nr. 2, schildert in der Schrift „Merkwürdige Erzählungen aus meinem Leben, besonders aus meinen sechs Feldzügen“, seinen Anteil an dem Treffen folgendermaßen: „Seine königliche Hoheit, der Kronprinz von Württemberg, rückte mit Jägern, leichter Infanterie und Kavallerie vor. Er selbst, beim größten Kanonendonner, kommandierte an der Spitze derselben. Auch das Regiment Herzog Wilhelm rückte aus unter dem Befehl des Prinzen Hohenlohe. Angeführt die halbe Kompagnie mit 70 Mann nahm ich mit mir, und hinüber über einen Bach gingen wir eilend zum Plänkeln Tambour zum Feuer schlagen. „Gut geschossen“, sagte ich, „Plänkler! Diesmal geht es um Deutschlands Freiheit! Ist dieser Feldzug gewonnen, so ist alles gewonnen!“ So viel auch Kugeln aus der Stadt geworfen wurden, es fürchteten sich die Württemberger nicht; sie sohten tapfer. Einen gemeinen Soldaten hörte ich rufen: „Sieg oder Tod für unser Württemberg!“ Unglaublich ist es, wie viele Standhaftigkeit der Württemberger im Felde besitz. Wie eine eiserne Mauer ist er im Augenblick der Gefahr. Treu gegen die Vorgesetzten sieht er mutvoll für König und Vaterland!“ — So etwas sollten unsere Soldaten im Felde auch zu lesen bekommen, sie hätten gewiß ihre helle Freude daran, daß die Württemberger vor bald 100 Jahren schon derselbe Geist besaßen wie heutigen Tages. Wer es machen kann, schide dieses Blatt den Soldaten im Feld nach.

#### Nützliche Einrichtung.

Ueber die Dauer des Feldzugs sind bei den Königl. Kriegsministerien in Berlin, Dresden, München und Stuttgart Nachweisedeureaus errichtet, welche auch dazu bestimmt sind, dem Publikum Auskunft über verwundete u. s. w. Soldaten zu geben. Zu den an diese Bureau zu richtenden Anfragen sind besondere Pakarten mit Antwort zu verwenden, welche an den Schaltern der Postanstalten vorrätig gehalten und an das Publikum gegen Erstattung der Herstellungskosten von 1 Pfg. für die Doppelliste abgegeben werden. Die Beförderung der Anfrage- und der Antwortarten erfolgt portofrei. Den Absendern ist gestattet, die Anfragen auch an ein anderes, als das in der Aufschrift vordruckte Nachweisedeureau zu richten und demgemäß den Vordruck — Bezeichnung des Kriegsministeriums und des Bestimmungsorts — zu ändern. Von einer Beanstandung der Portofreiheit ist auch dann abzusehen, wenn Karten mit dem Stempel des preussischen, bayerischen oder sächsischen Kriegsministeriums eingeliefert werden.

v. Annahme von Freiwilligen. Während sich bei den Truppenteilen in Stuttgart und Ludwigsburg schon so viele Freiwillige meldeten (besonders Stuttgarter), daß vorläufig mit weiteren Anmeldungen zuzuwarten ist, bietet sich bei den Ersatztruppenteilen in den übrigen Garnisonen, so in Ulm, noch da und dort Gelegenheit, noch eingestell zu werden. Es empfiehlt sich, bei den betreffenden Truppenteilen vor der Abreise telefonisch anzufragen, ob sie noch Freiwillige annehmen. Auch unser Straßburger Regiment Nr. 126 nimmt noch Freiwillige an, ebenso viele nichtwürttembergische Truppen und zwar sowohl Kriegsfreiwillige als Einjährig-Freiwillige von 17—19 Jahren, ferner freiwillige Fahnenjunker.

Vom Roten Kreuz. Es besteht noch vielfach Unklarheit über den Umfang der Aufgaben des Roten Kreuzes und deren Durchführung. Neben der Pflege der verwundeten und kranken Soldaten im Felde und in der Heimat steht die Hilfeleistung für die Familien der Ausmarschierten, die von der Unterstützungsabteilung des Landesvereins vom Roten Kreuz besonders überall zur Ausübung gebracht wird, wo von anderer Seite Fürsorge nicht oder nicht ausreichend geleistet wird. Zu diesem Behuf sind dem Unterstützungsausschuß aus dem Vermögen des Landesvereins bedeutende Mittel zur Verfügung gestellt und außerdem wird ihm ein namhafter Teil des Ertrags der allgemeinen Sammlung für das Rote Kreuz in Stadt und Land überwiesen. In Stuttgart selbst wird Napoleons, den Grafen Rapp. Wie haben auch da wieder Leben gerufenen Hilfsausschuß in die Wege geleitet.

Bfrozheim, 8. Aug. (Die Durchbrenner des Bankvereins.) Aus dem Steckbrief der hiesigen Staatsanwaltschaft gegen die Direktoren des hiesigen Bankvereins ist zu entnehmen, daß beide, Fritz Hermann, geb. 30. Januar 1869 hier und Fritz Krämer, geb. 14. März 1873 in Ulm, wegen Unterschlagung, Untreue und Konkursverbrechens verfolgt werden. Hermann hat sich angeblich von Frankfurt nach London begeben, die Familie des Krämer ist nach Vevey (Schweiz), angeblich zum Besuch einer Tochter, abgereist. Ob sich Krämer in ihrer Begleitung befindet, ist unbekannt. — Angeblich soll Krämer in Durlach verhaftet worden sein. Herrmann soll sich auf dem Weg nach Amerika befinden.

dem Schicksal, daß der Weg, der von Deichhof in die Stadt führte, soweit ablag von dem, der nach Mnggejed führte.

Dann mußten sie alle ins Zimmer der alten Frau und Kaffee trinken, während Justesen mit De nach Hause fuhr, der wütend und zusammengewollt auf der Wagenbank saß wie ein eingefangener Gorilla.

Signe sollte bei der Alten bleiben, und Seydewitz Jnger nach Deichhof begleiten. Das war der Teil des Planes, den er noch nicht verraten hatte.

Die alte Frau saß an ihrem Kofen, sah die beiden jungen Leute nachdenklich und spähend an.

Sie sind aus adliger Familie, Herr Referendar, sagte sie.

Es fiel Seydewitz auf, daß sie ihn auch das vorigemal danach gefragt hatte.

Ja, antwortete er.

Hm — das ist sie nun freilich nicht, aber es paßt trotzdem besser als Signe.

Signe wurde blutrot, aber Jnger hörte es gar nicht, sie saß und dachte an Vater und Mutter.

17. Kapitel. Der rote Hahn.

Der Landrat reiste mit dem Zuge acht Uhr zwanzig, und das tat Assessor Richter auch. Als zwei echte Männer von Welt taten sie sich in dem einzigen Kupee erster Klasse, das der Zug hatte, zusammen und sprachen über alles mögliche, nur nicht über das, was sie beide am meisten interessierte. Der Bürgermeister stand auf dem Perron und verneigte sich, als der Zug ging, schadenfroherbietig, aber eigentlich kreuzvergnügt. Jensen, der auf der Station zu tun gehabt hatte, begleitete seinen Herrn und Meister nach Hause.

Lieber Jesen, sagte der Bürgermeister, ich bin so vergnügt wie ein Schneekönig. Und da wußte Jensen, daß der Bürgermeister auf dem höchsten Gipfel der Freude war. Es war auch ein Sieg, auch wenn es nötig gewesen war, den Kammerherrn in eigener Person und den Justizminister in Form einer telegraphischen Order herbeizurufen. Aber es sollte ja etwas geschehen, was noch erfreulicher war als dies, etwas, das den alten Mann so hoch in die Regionen der Freude hineinheben sollte, daß man ihn nur vermittelst einer Leiter herunterholen konnte, etwas, woran er selbst so unschuldig war, wie es ein Mensch nur sein konnte, und wofür er doch für den ganzen übrigen Rest seines Lebens die Ehre einheimen sollte, und woraus er in kommenden schweren Zeiten Kraft und Stärke saugen konnte.

Es war neun Uhr, und der Bürgermeister saß in seinem Bureau, eifrig vertieft in Reuters „Stromtid“, seine Lieblingslektüre, die er in den fröhlichen Augenblicken seines Lebens repetierte. Es klopfte. Der Bürgermeister stand auf und ging selbst in das anstoßende große Bureau, um zu öffnen.

Es waren Justesen und der Mnggejedmann.

Herr Bürgermeister, sagte Justesen, Die Madjen hat mir eingestanden, daß er draußen auf dem Viehlande das Feuer angezündet hat, alle fünf Brände und den Brand auf Deichhof ebenfalls.

Gott segne Sie, Die Madjen! war alles, was der Bürgermeister sagte.

Ich meinte, es wäre das richtigste, daß ich mich an den Herrn Bürgermeister wandte, denn wir sind es doch schließlich, die Klarheit in die Sache gebracht haben.

Kommen Sie herein, sagte der Bürgermeister, bringen Sie Die mit.

Und dann erzählte der Bürgermeister mit einem seltsam strahlenden Lächeln, wie der Zug acht Uhr zwanzig den Assessor mitsamt seiner ganzen Kommission auf ewige Zeiten nordwärts zur Hauptstadt entführt hätte, wie dieser verdammt wichtigtuertische Kopenhagner nun in seiner Morgenzeitung lesen könne, daß die lokale Obrigkeit ihn ruhig hatte nordwärts abdampfen lassen und selbst klug und erfahren die Hand auf den Brandstifter gelegt, in dem Augenblick, als die höchste Sachkenntnis die Geschichte als hoffnungslos aufgegeben hatte.

Es kam Wein, und Justesen erhielt ein Glas; selbst Die schenkte man ein großes Glas Portwein ein. Schließlich war er ja doch der Ehrengast. Das sagte der Bürgermeister mit breitem, freundlichem Lächeln, das strahlte und in Justesens großem, roten Raubtiergesicht Widerschein fand.

Dann erzählte Justesen das Ganze und brachte die Maschine zum Vorschein, die er draußen im Bureau hingestellt hatte.

Justesen stellte die Maschine auf einen Tisch, und Die stand trippelnd davor. Seine Augen leuchteten vor Freude und Portwein.

Ich will dem Herrn Bürgermeister sagen, immer, wenn Die im Brandverhör gewesen ist, hantiert er so herum. Das sagte mir seine Mutter vorgeitern, und deshalb habe ich das alles hier vorausgesehen. Das stimmte sehr schön, und es stimmte auch mit den andern Bränden.

(Fortf. folgt.)

**Bermischtes.**

**Die Behandlung der Verwundeten.**

„Heer und Politik“ schreibt: Es ist heute die Frage von Interesse, wie die Verwundeten auf dem Schlachtfeld behandelt werden. Die moderne Kriegschirurgie ermöglicht durch ihre große Vervollkommenung selbst noch in schweren Fällen eine Rettung des Verwundeten. Daher kommt es daß bei der großen Anzahl von Verwundeten, die in den heutigen Massenheeren mit den modernen Waffen vorkommen, verhältnismäßig wenig Todesfälle zu verzeichnen sind. Es kommt dazu, daß die modernen Geschosse durch ihren Bau und ihre große Durchschlagskraft den getroffenen Soldaten zwar kampfunfähig machen, bei weitem aber nicht so schwere Verwundungen hervorrufen, wie die früheren Waffen. Die Behandlung der Verwundeten ist nun folgende: Schon lange vor Beginn einer Schlacht werden die Sanitätsmannschaften aller Art mobilisiert. Von dem großen Feldlazarett werden nach allen Richtungen zahlreiche Kolonnen ausgesandt, die neben tragbaren Lazarettzelten, in denen Schwerverwundete schnell untergebracht und behandelt werden können, allerlei Verbände und Heilmittel zur Verfügung haben. Erstes Erfordernis ist schnelle Hilfe. Darum wird bereits das Samariterwerk begonnen, während noch der Kampf tobt. Unerbrochen heben sich die Sanitätsmannschaften auf das Schlachtfeld und bringen die Verwundeten aus dem Schießbereich. In schweren Fällen wird sofort eingegriffen, besonders, wenn es sich darum handelt, die Wunde aseptisch zu machen und vor Brand zu bewahren. Sehr oft verbinden sich die Mannschaften mit den ihnen zur Verfügung stehenden Verbandstoffen selbst. Am ungefährlichsten sind Verwundungen in den weichen Knochenteilen, da hier durch ein modernes Gewehrgehörs nur kleine, meist gut verheilende Löcher von 1 1/2 Centim. Durchmesser entstehen. Durch die Erfahrungen, die unausgesetzt im Frieden an Versuchstieren gemacht werden, gelingen aber auch heute Heilungen von sehr schweren Verwundungen. So wurden im russisch-japanischen Krieg von den an deutschen Universitäten geschulten Ärzten nachweislich eine große Anzahl schwerer Herzwunden mit glücklichem Erfolge behandelt. Am schwersten ist die Behandlung der Bauchwunden. Durch die Durchlöcherung des Darms tritt der Kot in die Bauchhöhlen und bringt oft einen tödlichen Entzündungsprozeß hervor. Es befinden sich zurzeit in allen Heeren bereits die modernsten fahrbaren „Röntgen-Automobil-Wagen“, die eine sachgemäße Behandlung der im Kriege durch Schuß oder Stieb Verwundeten allein ermöglichen. Die schnelle Feststellung des Ortes, wo die Kugel stecken geblieben ist, sowie die Art der Knochenverletzungen ist bekanntlich

nur durch Röntgenphotographie möglich. Besonders die Zersplitterung des Knochens, die beim Schuß im Mittelknochen erfolgt, macht eine Röntgenbehandlung durchaus notwendig, wohingegen eine durchgeschlagene Kugel an der Spitze oder am Ende des Knochens den Röntgenapparat entbehrlich erscheinen läßt. Ist die Verwundung festgestellt und keimfrei gemacht, dann erfolgt die Schienung der Knochen, die im Feldlazarett vor sich geht, während die erste schnelle Behandlung in Lazarettzelten erfolgt. Die Schmerzen des Krieges sind entgegen der landläufigen Vorstellung in vielen Fällen, besonders kurz nach der Verwundung, nicht groß. Das Hilfswerk des Arztes im Kriege ist ein sehr erfreuliches, da es in mehr Fällen, als man gemeinhin annimmt, Rettung des Lebens bringt.

Ludwigsburg, 11. August. Im Alter von 69 Jahren ist Generalmajor z. D., Ernst von Happoldt, Inhaber des Ehrenkreuzes des Ordens der Württembergischen Krone, Kommandeur 2. Kl. des Friedrichsordens, Ritter 1. Kl. des selben Ordens mit Schwertern gestorben. Er hat an den Feldzügen von 1866 und 1870 teilgenommen.

**Den nationalistischen Hekern ins Stammbuch.**

Ihr habt den Krieg gewollt, nun habt ihr ihn!  
Wie oft habt ihr an trauriger Stammbuchrunde  
In voller Sehnsucht an die Wand gemalt!  
Wie lauschtet ihr so gern die Flüsterkünde:  
Er kommt, der Rachekrieg, er kommt nun bald:  
Setzt ist er da!

Und wenn der Betler kam vom Seinestrand  
Wie wurde der bestürzt: „Seid Ihr parat?  
Denkt Ihr daran zu sprengen unsre Bande?  
Hört, wie wir seufzen nach der Rettungstat!“  
Nun ist es Krieg!

Und welch ein Krieg! Wie keiner je gewütel!  
Weit hin in Flammen stehn die Länder jetzt,  
Das Herbstgefilde wird mit Blut gerödet...  
Was alle Welt in Not und Jammer setzt,  
Ihr habts gewollt!

Habt ihr zuerst den deutschen Jörn zu spüren,  
Hat euch die deutsche Faust den Mund verpönt,  
Mit dem ihr allezeit flink ward Haß zu schüren,  
Und gestreich deutsche Art und Kraft verhöhnt.  
Ihr habts verdient!

Nun zieht die deutsche Mannschaft an die Grenzen,  
Stark und gesammelt, wie zu heiligem Krieg!  
Der Mütter Augen unter Tränen glänzen...  
Und schenkt uns Gott nach schwerem Streit den Sieg —  
Ihr habt die Schmach!

Pfarrer Hackenschmidt.

Mit dem Glauben, wie ich ihn verstehe, und wie ich Gott darum bitte, ist mir Trostlosigkeit ganz unfaßbar.  
Bismarck, 28. Februar 1847.

**Allerlei.**

**Wutis Wirkungen.** Das „Mannheimer Tagblatt“ erzählt folgendes Pröbchen russischer Frechheit: „In einem Lokal auf dem Lindenhof zeigte ein Russe einen Zehnmarkschein und zerriß ihn mit den Worten „So gehörts Deutschland gemacht“. Der Russe wurde, wie er das verdiente, fürchterlich verhalten.“

**Großer Segen.** Aus der Familie des Schillerbauern Karl Trenke in Oberwinden bei Waldkirch sind in diesen Tagen acht Söhne ins Feld gerückt, die im Alter zwischen 20 und 33 Jahren stehen. Die Eltern sind noch am Leben.

**Oktoberfest.** In Anbetracht der Umstände hat der König von Bayern verfügt, daß das nächste Oktoberfest Paris stattfinden soll.

**Bismarcks Worte.** „Nieht man einem Gallier die weiße Haut ab, so hat man einen Turko vor sich.“

**Periphrase:** Noch sind die Tage der roten Hosen; das letzte Ausklopfen werden die Deutschen besorgen.

**Meeresabend.**

Sie hat den ganzen Tag getobt,  
Als wie in Zorn und Pein,  
Nun bettet sich, nun glättet sich  
Die See und schlummert ein.

Und drüber zittert der Abendwind,  
Ein mildes, heiliges Wehn,  
Das ist der Atem Gottes,  
Der schwebet ob den Seen.

Es küßt der Herr aufs Lockenhaupt  
Die schlummernde See gelind  
Und spricht mit säuselndem Segen:  
Schlaf ruhig, wildes Kind!

Ludwig Pfau.

**Denkspruch.**

... Doch wie im dunklen Erdental  
ein unergündlich Schweigen ruht,  
ich fühle mich so leicht zumal  
und wie die Welt so still und gut.  
Der letzte leise Schmerz und Spott  
verschwindet aus des Herzens Grund;  
es ist, als tät der alte Gott  
mit endlich seinen Namen kund.

Gottfried Keller.

Für die Schriftl. verantwortlich: J. B. Dr. P. N a d i g.  
Druck und Verlag der A. Dellschläger'schen Buchdruckerei

**Reklameteil.**



**Umtliche und Privatangeigen.**  
**Bekanntmachung.**

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des R. Finanzministeriums vom 4. ds. Mts. (Calwer Tagblatt Nr. 183) betr. freiwillige Steuerentrichtung, werden die Bezirksangehörigen noch darauf aufmerksam gemacht, daß Vorauszahlungen auf Einkommen- und Kapitalsteuern nicht an das Kameralamt,

sondern an die

**örtlichen Kassen,**

die auch seither die betr. Steuern einzogen, entrichtet werden wollen (also an die Gemeindepflege bzw. Ortssteueramt.) Nur der Wehrbeitrag ist direkt (auf Postcheckkonto Nr. 627) ans Kameralamt Hirsau zu zahlen. Die alleinige Ausnahme besteht für Einwohner von Hirsau, wo selbstverständlich Einkommen- und Kapitalsteuern, sowie Wehrbeitrag durch das Kameralamt unmittelbar eingezogen werden.

Die Ortssteuerämter bzw. Gemeindepflegen wollen sich hienach gleichfalls richten und Vorauszahlungen annehmen.  
Hirsau, den 10. August 1914.

R. Kameralamt:  
Voelter.



**Zahnatelier W. Fridetzky, Calw,**  
Marktplatz 69.

Spezialist für naturgetreuen Zahnersatz, durch Kautschuk, Kronen, Brückenarbeiten. Regulierung schiefliegender Zähne. Schonendste Behandlung zugesichert.  
Sprechstunden: Werktags 9-7 Uhr. Sonntags 10-2 Uhr.



Hautausschläge, alten offenen Wunden, Aderbeinen, Bartflechten und Hautverletzungen hat sich

**Rino-Salbe**

als unentbehrlich erwiesen. Die besten Wundheilmittel enthält sie in einer erprobten Zusammensetzung.  
Preis per Dose M. 1.15 u. 2.25  
Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit Firma: Rich. Schubert & Co., Weinböbia-Dr.  
Zu haben in allen Apotheken.

**Den Dehmdertag**

von 10 Morgen Wiesen  
verkauft oder vergibt im  
Akkord zu Wähen.  
Bauwerkmeister Alber.

Alteste deutsche Seckellerei  
GEGRÜNDET 1826.

**Kessler Sect**

G. C. KESSLER & CO  
ESSLINGEN.

Zu haben bei:

Emil Georgii  
Apotheker Th. Hartmann  
Th. Wieland, Alte Apotheke  
G. Rein, Conditorei  
H. Häußler, Conditorei.  
Georg Pfau, Weingroßhandlg.  
Apotheker E. Wohl  
Louis Scharpf

Calw.

Liebenzell.

Auf dem Weg von Calw nach Unterhaugstett gingen  
ein Sparkassenbuch  
der Oberamts Sparkasse Calw,  
ein Sparkassenbuch  
der Spar- u. Vorschußbank Calw  
und eine Brieftasche  
mit Inhalt

**verloren.**

Der Finder wird gebeten, die Gegenstände gegen Belohnung abzugeben beim

Schultheißenamt  
Unterhaugstett.

**Den Dehmdertag**

von 3 Morgen Wiesen hat abzugeben  
Sägewerk Liebenzell.

**Bedarfsartikel zur Krankenpflege**

wie  
Badethermometer,  
Ballspritzen,  
Fieberthermometer,  
Hygienebinden,  
Inhalationsapparate,  
Irrigatoren,  
Suspensorien,  
Wundspritzen,  
Taschenapotheken,  
Touring-Apotheken  
hält stets in guten Qualitäten am Lager:  
**Neue Apotheke.**